Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 5

Artikel: Die Dissertation
Autor: V.G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525248

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thüer, Josef. — Das Wirtschaftsgewerbe nach st. gallischem Verwaltungsrecht. — Zürich 1914 — 166 p.

Vieli, Josef. — Recht und Verwaltung im Gemeindefinanzwesen des Kts. Graubünden. — Zürich 1912 142 p.

Weck, (de) René. — La Représentation diplomatique de la Suisse. — Paris 1911 — 140 p.

Wirz, Jakob. — Die Getreideproduktion und Brotversorgung der Schweiz. — Solothurn 1902 — 173 p.

(Schluss folgt.)

Die Dissertation.

Die Dissertation ist eigentlich eine Schülerarbeit, eine schriftliche Prüfungsaufgabe. Aber schon ihr Name weist auf einen höhern und höchsten Grad von „Schülerarbeit"; „Dissertation" bedeutet Abhandlung, Erörterung, Besprechung, also ein ziemlich selbständiges Aufbrechen und Umpflügen eines wissenschaftlichen Stück Bodens. Kurzweg heißt diese Prüfungsarbeit oft auch „These", Satz, Leitsatz.

Das Verlockende an dieser Schüler- und Examenaufgabe ist, daß sie den Doktortitel in Aussicht stellt und das Angenehmste, daß sie den Abschluß in der unendlichen Reihe von Schul- und Hausaufgaben bildet; die Dissertation ist eine Arbeit, die man als Schüler beginnt und als junger Meister vollenden sollte. Hier sollte immer das Wort sich erfüllen, daß, der sie begann, der Schüler dessen gewesen sei, der sie abgeschlossen habe.

Daher sollte der Dissertation immer das Siegel der Selbständigkeit aufgeprägt sein. Diese Schrift sollte etwas darstellen, das für die Wissenschaft einen Schritt nach vorn bedeutet, stofflich eine neue Erkenntnis oder nach der formellen Seite hin eine neue Auffassung und Beleuchtung.

Daher bildet auch die Suche nach dem Behandlungsgegenstand für den Hochschulstudenten eine so wichtige und spannende Aufgabe. Da mag er wochenlang in den Schachten der Wissenschaft herumkriechen, mit der Bergmannshacke, da und dort eine Ader anschlagen, bis ihm der verheißungsvolle Funke aufblitzt. Und wenn die kostbare Ader einmal gefunden, dann gilt's die geduldige Bohr- und Sammelarbeit zu leisten, den Stollen immer tiefer hineinzutreiben, das Rohmaterial zu scheiden und zu läutern und schließlich in eine Form zu pressen. In unscheinbaren Dissertationen steckt oft eine Vor- und Nebenarbeit, die niemand ahnt, der das Broschürchen durchblättert.

Die Bedeutung der Dissertation liegt darin, daß der Akademiker in die Notwendigkeit versetzt wird, aus dem Gehörten und Gelesenen, aus all dem, was er passiv aufgenommen, etwas Selbständiges und Persönliches zu gestalten, wie schon gesagt, den Uebergang vom Schüler zum Meister zu dokumentieren. Die Handhabung des Fachapparates spielt dabei allerdings eine große Rolle, Hauptsache jedoch ist die wissenschaftliche Reifeprobe.

Zugleich mit der literarischen Tätigkeit der Professoren bilden die Dissertationen einen Gradmesser der Wissenschaftlichkeit einer Hochschule. In den Disser-

tationen spiegelt sich das ganze Hochschulwesen wieder: die Stellungnahme der Professoren zur Kultur der Gegenwart, die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler, die Einrichtungen der verschiedenen Fakultäten, kurz die ganze innere Kraft einer Hochschule und ihre Einwirkung auf jene, die da bei ihr ein- und ausgehen.

Der Laie besieht sich die spezialisierten und verfeinerten Dissertationsgegenstände oft mit einem spöttisch mitleidigen Lächeln, und auch Führer im Geistesleben rufen mehr und mehr nach großen weitausschauenden Thesen für die jungen Leute in der Hochschulwerkstätte. Das mag da und dort seine Berechtigung haben und gewiß sollten die Kulturwerte und besonders auch Gegenwartswerte bei einer so mühevollen Arbeit und bei einem Unternehmen, das sich durch zwei, drei oder mehr Jahre hinzieht, ein gewichtiges Wort mitsprechen. Anderseits ist aber nie zu vergessen, daß gerade in der Enge einer Spezialfrage der Geist mächtig geschult wird in der Schärfe der Beobachtung, in Geduld und Genauigkeit, kurz in allen Tugenden, die im Gegensatz stehen zu jugendlicher Pauschalbeurteilung und Blasiertheit, Großrednerei und Anmaßung.

Oft ist die Dissertation der schlichte Anfang einer Lebensarbeit. Die Geister, die er rief, wird er nimmer los, der junge Doktor. Er bleibt beim angebohrten Stollen, weitet und baut ihn aus zu einem eigenen Bergwerk.

Für manche ist es aber auch die letzte rein wissenschaftliche Arbeit der betreffenden Sparte oder überhaupt. Der Lebensberuf treibt ihnen andere Fragen zu, die ihre ganze Kraft belegen, oder es ergreift die Praxis den Mann, und sein ganzes Lebenswerk ist Tat an Tat. Sei dem, wie wolle. Ein wissenschaftliches „Meisterstück", je besser um so besser, wird jedem zum Segen sein, denn unabhängiges Suchen, geduldiges Forschen und Vergleichen, selbständiges Prüfen und Urteilen, Planieren und Konstruieren, das sind Lebenskräfte, die sich jederzeit bewähren, und alle Opfer reichlich eintragen. V. G.

Arbeitsschule.

Im „Schweizer Heim-Kalender" schreibt Dr. Hermann Röthlisberger-Bern, Betrachtungen über einzelne Gebiete der letztjährigen Landesausstellung. U. a. findet sich daselbst über Arbeitsschule nachstehendes anregende Urteil:

„In der Abteilung des Volksschulwesens liegen viele erfreuliche Arbeiten vor. Es regt sich allenthalben, und in mannigfachen, oft ungelenk angepackten, aber treuherzigen Versuchen zeigt sich das unaufhaltsame Bestreben nicht allein das Wissen zu mehren, vielmehr für ein Können von jung an zu sorgen. Nicht nach Büchern, Leitfaden, Papier richten sich die Leistungen; sie sind das Leben im Kleinen, dem unmerklich das Leben im Großen folgt. Wer die Reliefarbeiten betrachtet hat, die in der Heimatkunde als Klassenarbeit entstanden sind, die botanischen Beobachtungs- und Tagebücher mit Skizzen und Schlußfolgerungen durchblättert, die selbstverfertigten Steinbeile, Töpfe, Hüte der Kleinen, die Robinson lesen, besichtigt — der hat wenigstens in einzelnen Einblicken den Sinn der Arbeitsschule erfaßt. Leider müssen diese erfreulichen Arbeiten aus einem Massenmaterial herausgesucht werden.